

The Crucible Hexenjagd

Drama von Arthur Miller

Herbst 2003

Salem 1692 – Schein und Sein Salem im Frühjahr



SALEM, im März. Still und friedlich scheint es hier zuzugehen. Rechtschaffen ist man, gottesfürchtig und gesetzestreu. In Salem ist die Welt noch in Ordnung. Man achtet die Gebote, arbeitet wochentags auf dem Feld, geht sonntags in die Kirche und respektiert die göttliche (und weltliche) Ordnung. Extravaganzen und zur Schau gestelltes Reichtum schätzt man nicht – wie überall, wo der Calvinismus das Zusammenleben bestimmt.

Aber der Schein trägt. Eine der umstrittensten Figuren Salems ist der neue Pastor Samuel Parris. Bevor er die örtliche Pfarrstelle übernahm, war er in Barbados Sklavenhändler gewesen. Parris ist aber kein gewandelter Saulus. Über seine Zeit in der Karibik berichtet er nicht ohne Stolz, und gerne verweist er auf seinen

geschäftlichen Erfolg, um damit Forderungen nach einer besseren Vergütung zu begründen. Dieses Ansinnen findet aber nur wenig Akzeptanz.

Die Position des Pfarrers wird auch dadurch nicht besser, dass er entgegen der puritanischen Tradition zwei goldene Leuchter für die Kirche anschaffen lässt. Auch deshalb bleiben einige Salemer dem Gottesdienst gelegentlich fern, und in Einzelfällen geht die Abneigung gegen den Pastor so weit, dass ansonsten gottesfürchtige Eltern ihre Kinder nicht einmal taufen lassen.

Zu den Salemer Honoratioren zählt der Großgrundbesitzer Thomas Putnam, der sich mit seinem Nachbarn über die Besitzrechte an einem Waldstück streitet. Seine Ehefrau Ann wiederum, Mutter von neun Kindern, von denen

aber nur eines das Säuglingsalter überlebt hat, ist in höchstem Maße abergläubisch und neidisch auf Rebecca Nurse, die elf gesunde Kinder und 26 Enkel hat. In Salem lebt auch Giles Corey, ein alter Herr, der sich rühmt, in seinem Leben unzählige Prozesse angestrengt zu haben. Und schließlich gibt es einen angesehenen Bürger, John Proctor, der sich von seiner Hausangestellten verführen lässt, diesen Fehltritt aber zutiefst bedauert und sich für seine Frau entscheidet.

Salem im Frühjahr 1692 ist ein Dorf wie viele andere, mit Eifersüchteleien, Aberglaube, mit Menschlichem und Allzumenschlichem, Nachbarschaftsstreitigkeiten und den üblichen Konflikten, die nur selten offen, in der Regel aber versteckt ausgetragen werden – könnte man meinen.



Christina Meyer als Abigail Williams, Uwe Jacobi als Pastor Parris

ZITATE

ausgewählt von Britta Gottfried

REBECCA „Einen kindlichen Geist kann man nicht fangen. Aus Liebe kommt er bald von selbst zurück.“ (S. 20)

PROCTOR „Ist jetzt der Ankläger immer heilig? Ich sage Ihnen, was in Salem los ist. Rachsucht geht um. Wir sind, wie wir immer waren, doch ein paar hysterisch kreischende Kinder bestimmen jetzt den Lauf der Dinge, und niedere Rache wird zum Gesetz.“ (S. 58)

PROCTOR „Himmel und Hölle tragen ihren Kampf auf unserem Rücken aus, und alle Masken sind weggerissen. (...) Es ist eine Fügung Gottes. Wir sind wie wir immer waren, nur nackt. Ja, nackt, und Gottes eisiger Wind weht.“ (S. 61)

DANFORTH „Sie müssen einsehen, dass man entweder für dieses Gericht ist oder dagegen, es gibt keinen Mittelweg. Dies ist eine neue Zeit, eine konsequente Zeit. Wir leben nicht mehr in der geruhsamen Dämmerstunde, wo sich das Böse mit dem Guten mischte und die Welt vernebelte. Dank Gottes Gnade werden die Guten und die Bösen gänzlich voneinander getrennt.“ (S. 75)

HALE „Ich bin in diese Stadt gekommen wie ein Bräutigam zu seiner Geliebten, mit Geschenken des Glaubens, den höchsten, heiligen Gesetzen, doch was ich mit meiner klaren Zuversicht berührte, das starb,

und wohin ich den Blick meines festen Glaubens wandte, da floss Blut.“ (S. 108)

ELIZABETH „Tu, was Du willst. Lass niemand Richter über Dich sein. Es gibt keinen höheren Richter unter der Sonne, als Du selbst.“ (S. 113)

PROCTOR „Gilt denn Reue nur, wenn man sie öffentlich macht? Gott braucht meinen Namen nicht an der Kirchentür angenagelt. Gott sieht meinen Namen, Gott weiß, wie groß meine Sünden sind!“ (S. 118)

PROCTOR „Weil es mein Name ist. Weil ich mit diesem Namen leben muss! Weil ich lüge und meinen Namen unter eine Lüge gesetzt habe. Weil ich den Staub an den Füßen derer nicht wert bin, die man gehängt hat. Wie kann ich ohne meinen Namen leben. Ich habe Ihnen meine Seele gegeben. Lassen Sie mir meinen Namen!“ (S. 119)

Zitiert nach: Arthur Miller, „Hexenjagd“, 44. Auflage 2002, Frankfurt am Main (Fischer)



Britta Gottfried (Regie)

Salem im Sommer



SALEM, im Juli. Was wir in diesem Sommer in Salem erleben, schien noch vor wenigen Wochen unvorstellbar. Jeder kann in diesen Tagen jeden aus dem Weg schaffen, indem er ihn der Hexerei bezichtigt. Hat sich da etwas entladen, was einfach fällig war? Oder han-

delt es sich, um eine unglückliche Verkettung von Zufällen, die schließlich in die Katastrophe führte, um einen Betriebsunfall zuzusagen?

Fest steht, dass es ohne die besondere Situation in Salem, ohne diese Mischung aus Aberglaube, Religiosität und Interessenkonflikten nicht so weit gekommen wäre. Fest steht aber auch, dass nicht jedes Dorf, in dem es Spannungen gibt, zur Hexenjagd bläst. Denn die Ereignisse in Salem wären ohne einen Auslöser nicht denkbar. Sie würden nicht stattfinden, wenn nicht eines Nachts die Mädchen des Dorfes im Wald beim Tanz beobachtet worden wären und eine von ihnen, Abigail Williams, ganz persönliche Interessen verfolgte. Salem ist nicht überall, aber überall kann Salem sein – sofern die Rahmenbedingungen danach sind und durch einen unglücklichen Zufall der entsprechende Auslöser hinzukommt. So war es schon immer.

Mindestens ebenso interessant ist aber die individuelle Ebene. Denn in Ausnahmesituationen wie in Salem zei-

gen Menschen ihre wahren Gesichter. Manche wachsen über sich hinaus, einige erweisen sich als Maulhelden und andere bleiben sich treu – im Guten wie im Schlechten. Es gibt Opportunisten ebenso wie Gläubige, Pragmatiker und Dogmatiker, Unverbesserliche und Hinzulernende, Gesinnungs- und Verantwortungsethiker.

Vor allem muss man sich fragen, was eine angemessene Reaktion auf eine persönliche Bedrohung ist. Schließlich hat niemand etwas davon, wenn jemand nur an seinen „guten Ruf“ denkt, wo er doch mit einem Lippenbekenntnis sich und seine Familie retten könnte. Prinzipientreue ist schön und gut, aber ein gesunder, auch als Verantwortungsethik bezeichneter Pragmatismus hilft manchmal weiter. Das gilt auch für John Proctor.



HALE „Es ist Stolz. Es ist Eitelkeit! Helfen Sie ihm – was nützt ihm sein Tod? Soll der Staub ihn lobpreisen? (...) Gehen Sie zu ihm, nehmen Sie ihm sein falsches Ehrgefühl.“ (S. 120)

Theatergruppe
Friedrichsdorf e.V.

Impressum

Herausgeber:
Theatergruppe Friedrichsdorf e.V.

Geschäftsstelle:
Uschi Glassner
Eichackerstraße 2
61381 Friedrichsdorf/Ts.
Tel. 06172/72952
info@theatergruppe-friedrichsdorf.de
www.theatergruppe-friedrichsdorf.de

Mitglied im Landesverband
Hessischer Amateurbühnen e.V.

Konzept und Text:
Fremde Federn®
Ködermann & Zimmermann GbR
www.fremde-federn.de

Fotos:
Rainer Henric



Dichtung und Wahrheit

„Hexenjagd“ beruht auf einer wahren Begebenheit. Jedoch hat sich Miller aus dramaturgischen Gründen die Freiheit genommen, einige Personen und Zusammenhänge zu verändern. Hier die interessantesten Parallelen und Unterschiede zwischen den historischen und den dramatischen Figuren und Begebenheiten:



Kein wilder Tanz

Es fand niemals ein wilder Hexentanz im Wald statt, und Parris hat auch niemanden bei rituellen Handlungen beobachtet – geschweige denn nackt. Tatsächlich haben einige Mädchen versucht, „vorherzusagen“, wen sie eines Tages heiraten würden. Dazu schlugen sie ein Ei in einem runden Glas auf und baten Tituba, einen Zauberkuchen zu backen. Das war alles.

Von wegen Ohnmacht

Betty Parris und Abigail Williams wurden als erste „vom Teufel heimgesucht“, nicht die Tochter der Putnams, die übrigens Ann hieß wie ihre Mutter, und nicht Ruth. Die Mädchen hatten starke Krämpfe – kein Koma, keine Wahnvorstellungen.

John Proctor und die Frauen

Abigail Williams wird als Parris' Nichte vorgestellt. In

Wirklichkeit gibt es keine Hinweise auf ein verwandtschaftliches Verhältnis der beiden. Miller weist in seinen Anmerkungen zum Stück darauf hin, dass er Abigails Alter etwas „manipuliert“ hat. Die wirkliche Abigail war erst elf! Miller vergaß allerdings zu erwähnen, dass John Proctor bereits 60 war. Die 41-jährige Elizabeth war seine dritte Frau. John hatte keine Farm, sondern betrieb ein Wirtshaus. Im Hause Proctor lebten außer John und Elizabeth die 15-jährige Tochter, der 17-jährige Sohn und Johns 33-jähriger Stammhalter aus erster Ehe. Alle Familienmitglieder wurden früher oder später der Hexerei bezichtigt. Elizabeth war während der Verhandlungen tatsächlich schwanger, und ihre Exekution wurde aus diesem Grund verschoben. Da zum Zeitpunkt ihrer Niederkunft keine Todesurteile mehr vollstreckt wurden, blieb sie am Leben und wurde später entlassen.

Lebende Mütter und tote Kinder

Betty Parris' Mutter war zur fraglichen Zeit nicht tot, sondern erfreute sich bester Gesundheit. Sie starb 1696, vier Jahre nach den Ereignissen in Salem.

Ann Putnam (im Stück Ruth) war durchaus nicht das einzige lebende Kind der Putnams. Sie hatte 1692 fünf Geschwister. Richtig ist, dass Ann einige Fehlgeburten hatte, und dass es in der Familie Nurse für die damaligen Umstände außergewöhnlich wenige Totgeburten gab.

Fliegende Männer und wütende Frauen

Der alte George Jacobs wurde nicht beschuldigt, seinen Geist durch das Fenster zu Ruth (Ann) Putnam geschickt zu haben. Tatsächlich war es genau umgekehrt. Junge Frauen wurden angeklagt, ihren Geist in die Schlafzimmer der Männer zu senden und sie zu verführen. Damals wurden Frauen als lüsterne Sexbestien betrachtet, vor denen es die wehrlosen, rechtschaffenen Männer zu schützen galt.

Rebecca wurde der Hexerei bezichtigt, weil einer ihrer Nachbarn einen Herzinfarkt erlitt. Unglücklicherweise geschah dies kurz nachdem sie aus Wut darüber, dass seine Schweine ihren Garten verwüstet hatten, den Sensenstiel nach ihm geworfen und ihn angeschrien hatte. Der Nachbar starb viele Wochen nach diesem Vorfall an den

Folgen seines Infarkts, was als Beweis für Rebeccas Hexenkräfte betrachtet wurde.

Der gute alte Giles

Giles Corey hatte keinen Harvard-Abschluss, allerdings ein paar Jahre dort studiert. Korrekt ist, dass auch er der Hexerei bezichtigt wurde und sich weigerte, vor Gericht auszusagen, was den Fortgang seines Prozesses bremste. Damals musste ein Beschuldiger eine Aussage machen, damit ihm der Prozess gemacht werden konnte. Er wurde tatsächlich mit Steinen zerquetscht, allerdings nicht unmittelbar wegen Hexerei, sondern um ihn zu einer Aussage zu zwingen, damit sein Prozess fortgesetzt werden konnte. Corey war offensichtlich klar, dass eine Aussage nicht nur sein Todesurteil, sondern auch die Enteignung seiner Kinder nach sich gezogen hätte.

Gebete unter dem Galgen

Rebecca Nurse wurde am 19. Juli, John Proctor am 19. August und Martha Corey am 22. September gehängt. Sie starben nicht gleichzeitig.

Der einzige Delinquent, der mit der Schlinge um den Hals betete, war ein Pfarrer. Sein Gebet führte zu einem gewissen Aufruhr, da man der Ansicht war, dass niemand, der im Bunde mit dem Teufel stand, ein Gebet fehlerfrei aufsagen könne. Auch würde man nie einen Verurteilten während eines Gebetes getötet haben, denn jeder Todes-

kandidat hatte ein Recht auf ein letztes Wort und ein Gebet.

Was danach geschah

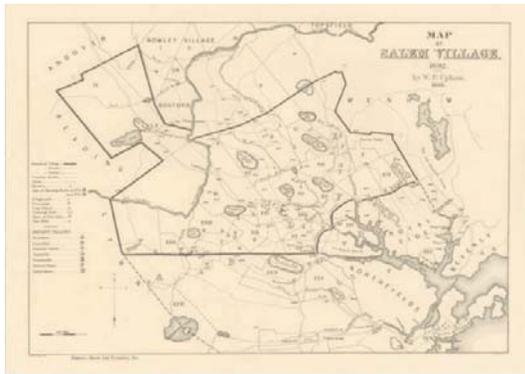
Die Hysterie ebte nicht deshalb ab, weil immer mehr Menschen sich weigerten zu gestehen – im Gegenteil: Immer mehr Angeklagte legten falsche Geständnisse ab, als bekannt wurde, dass man so sein Leben retten konnte.

Die öffentliche Meinung änderte sich auch nicht, als Abigail Williams Reverend Hales Gattin der Hexerei bezichtigte. Wahr ist allerdings, dass die „Besessene“ begann, willkürlich wildfremde Menschen zu beschuldigen. Die Anschuldigungen waren größtenteils mehr als absurd.

Erst das Einschreiten des Gouverneurs W. Phips machte dem Spuk ein Ende. Als der generelle Freispruch für alle Einsitzenden erfolgte, befanden sich mehr als zweihundert Menschen im Gefängnis.

„Ich wünschte mir die Möglichkeit, ein aggressives Stück zu schreiben. Es sollte aus dem Morast des Subjektivismus jenen einen, ganz bestimmten, schleichenden Prozess ans Licht bringen, durch den sich erweist, dass die Sünde des gesellschaftlichen Terrors darin besteht, den Menschen seines Gewissens zu berauben und damit seiner Persönlichkeit.“

ARTHUR MILLER



INSZENIERUNGEN SEIT 1957

1957 · Jean-Baptiste Poquelin (Molière) · Tartuffe +++
 Georg Büchner · Leonce und Lena +++ John Gray · Die Schöne und das Biest +++ Gerhart Hauptmann · Der Biberpelz +++ Paul Claudel · Der Tausch +++ August Strindberg · Fräulein Julie +++ Karl Wittlinger · Kennen Sie die Milchstraße? +++ Carl Goetz · Ingeborg +++ Texte von Erich Kästner und Frank Wedekind · Kabarettabend +++ Theodor Bernhöft · Die alte Kommode +++ Anny Tichy · Es gibt immer zwei Möglichkeiten +++ Carl Goetz · Hokus-Pokus +++ Friedrich Dürrenmatt · Romulus der Große +++ Oscar Wilde · Bunbury +++ Heinrich von Kleist · Der zerbrochene Krug +++ nach Hans Christian Andersen · Der Schweinehirt +++ Bertolt Brecht · Furcht und Elend des Dritten Reiches +++ Peter Handke · Das Mündel will Vormund sein +++ Thornton Wilder · Königinnen von Frankreich +++ George Bernard Shaw · Mann des Schicksals +++ Friedrich Dürrenmatt · Die Physiker +++ Thornton Wilder · Wir sind noch einmal davongekommen +++ Slawomir Mrozek · Eine wundersame Nacht +++ Martin Walser · Der Abstecher +++ Bodmer Thomas · Die Falle +++ Peter Coke · Feine Herrschaften +++ Harold Pinter · Eine Nacht außer Haus +++ Songs aus „Hair“ +++ Curt Goetz · Der Lügner und die Nonne +++ Saul O'Hara · Heiraten ist immer ein Risiko +++ August von Kotzebue · Die deutschen Kleinstädter +++ John Boynton Priestley · Ein Inspektor kommt +++ Jean-Baptiste Poquelin (Molière) · Georg Dandin +++ Karl Friedrich Waechter · Schule mit Clowns +++ Bertolt Brecht/Kurt Weill · Dreigroschenoper +++ Slawomir Mrozek · Tango +++ Max Frisch · Don Juan oder die Liebe zur Geometrie +++ 1983 · Thornton Wilder · Unsere kleine Stadt +++ 1983 · Carsten Krüger/Volker Ludwig · Maximilian Pfefferling (Kinderstück) +++ 1984 · Willi Kohlhaas/Rita Zimmer · Fisch zu viert +++ 1985 · George Bernard Shaw · Pygmalion +++ 1985 · Friedrich Stoltze und andere · Mundartabend +++ 1985/1986 · Jean Anouilh · Romeo und Jeanette +++ 1986 · Bertolt Brecht/Kurt Weill · Dreigroschenabend +++ 1987 · Dagmar Scherf · Pierre der Mensch (Uraufführung) +++ 1988 · Ernst Elias Niebergall · Der Datterich +++ 1989 · Texte von Erich Kästner · Liederabend +++ 1990 · René de Obaldia · Wind in den Zweigen des Sassafras +++ 1991/1992 · Johann Wolfgang Goethe · Urfaust +++ 1993 · Max Frisch · Biedermann und die Brandstifter +++ 1994 · Georges Feydeau · Porzellan und Elephanten/Herzliches Beileid +++ 1995/1996 · William Shakespeare · Der Widerspenstigen Zähmung +++ 1996 · Dagmar Scherf · Die Hexen von Homburg (Uraufführung) +++ 1996 · Marc Camoletti · Boeing Boeing +++ 1997 · Alan Ayckbourn · Einer für Alles +++ 1998 · Dario Fo · Bezahlt wird nicht +++ 1998 · Jack Jaquine · Ein Mordsonntag +++ 1999 · Olaf Velte · Die Kleinen Stimmen (Uraufführung) +++ 1999 · Ray Cooney · Außer Kontrolle +++ 2000 · William Shakespeare · Was Ihr wollt +++ 2001 · Carlo Goldoni · Der Diener zweier Herren +++ 2002 · Urs Widmer · Top Dogs +++ 2003 · Arthur Miller · Hexenjagd +++

WIR SUCHEN

- Akteure
- Regisseure
- Bompoteure
- Dekorateur
- Masseure
- Connaisseure
- Friseur
- Tailleure
- Graveure
- Stukkteure
- Redakteure
- Claqueure

KONTAKT

Utschi Glassner
 Tel.: 06172/72952

Theatergruppe
 Friedrichsdorf & U.





„Waren oder sind Sie Mitglied der kommunistischen Partei?“

So lautete die am meisten gefürchtete Frage in den 40er und 50er Jahren in den USA. Sie wurde unzähligen Menschen vom „Komitee des Repräsentantenhauses zur Untersuchung unamerikanischen Verhaltens“ (HUAC) gestellt, darunter auch Autoren, Regisseure und Schauspieler. Schon der kleinste Verdacht, links ausgerichtet zu sein, genügte, um auf eine Schwarze Liste gesetzt zu werden. Und das bedeutete faktisch Berufsverbot.



Bereits 1938 als ursprünglich temporäre Einrichtung zur Abwehr einer möglichen kommunistischen Infiltration gegründet, entwickelte sich das HUAC in den späten 50ern und frühen 60ern zu einer inquisitionsähnlichen Einrichtung. Zu verdanken war diese Entwicklung nicht zuletzt den denunziatorischen, demagogischen öffentlichen Auftritten Joseph McCarthys, der dem HUAC allerdings nie selbst angehörte. Der verbissene Antikommunist wurde 1953 Vorsitzender des „Government Operations Committee“ eines dem HUAC vergleichbaren Senatsausschusses, der allerdings bereits 1954 wieder aufgelöst wurde: Mit der Verdächtigung hochrangiger Armeeangehöriger und der Titulierung des erzkonservativen Präsidenten Eisenhower als „verkapselten Kommunisten“ hatte er den Bogen eindeutig überspannt. McCarthy starb 1957 an den Folgen seiner Alkoholsucht.



Joseph McCarthy

Die Anhörungen

An der „Hexenjagd“ auf mögliche Kommunisten in Hollywood, die auch Arthur Miller betraf, war McCarthy nicht persönlich beteiligt. Ziel der ersten Anhörungen 1947 war, die Gesinnung der Verdächtigen zu prüfen, sie gegebenenfalls zu Geständnissen zu bringen und Namen anderer Kommunismussympathisanten zu nennen. Mit der Begründung, Kommunisten hätten sich in wichtige Positionen der Massenunterhaltung geschlichen, um subversive Parolen in Hollywood-Filmen zu plazieren und das Medium Film zu Propagandazwecken zu nutzen, wurde 1951 eine zweite Verhörrunde eingela-

det. Waren schon die ersten Untersuchungen mehr als zweifelhaft, bestand nun vor dem Hintergrund der inzwischen stark aufgeheizten Stimmung im Land das primäre Ziel der Verhöre darin, die Befragten dazu zu bringen, andere Personen zu denunzieren.

Der Anfang vom Ende

Kurz nach Beginn der Anhörungen beschlossen die wichtigsten Filmproduzenten, niemanden zu beschäftigen, der dem Kommunismus nahe steht. Damit verließen sie dem HUAC und seiner Schwarzen Liste endgültig die Macht, Karrieren zu zerstören.

Miller vor dem Komitee

Arthur Miller wurde 1956 vor das Komitee zitiert. 1957 erfolgte dann seine Verurteilung wegen Behinderung der Justiz. Millers finanzielle Unabhängigkeit – er stand zu dieser Zeit kurz vor der Hochzeit mit Marilyn Monroe und war zudem ein anerkannter Autor mit weltweitem Ruf und Prestige – machten es ihm laut eigener Einschätzung leichter als vielen anderen, die Aussage zu verweigern. Die Konsequenz: fünf Jahre Reiseverbot und Streichung seiner Stücke von vielen Spielplänen.

Ein bemerkenswerter Hinweis darauf, wie wenig ideologisch begründet die Verfolgungen teilweise waren, ist das inoffizielle Angebot des HUAC-Vorsitzenden. Er versprach, die Anhörung Millers nicht durchzuführen, wenn dieser sich bereit erkläre, gemeinsam mit ihm und Marilyn Monroe für ein Foto zu posieren.

Auf der schwarzen Liste

Ein Blick auf die Schwarze Liste kommt einem „Who is Who“ gleich. Hier nur einige Beispiele: Leonard Bernstein, Marlon Brando, Bertolt Brecht, Charlie Chaplin, Bette Davis, Henry Fonda, Carl Foreman, Ira Gershwin, Olivia de Havilland, Elia Kazan, Fritz Lang, Dorothy Parker, Gregory Peck, Sidney Poitier, Vincent Price, Anthony Quinn, Frank Sinatra, Dalton Trumbo, Orson Welles. Man geht davon aus, dass 324 Personen auf

der Schwarzen Liste standen und 200 weitere auf andere Art und Weise von der Filmindustrie verbannt wurden.

Konsequenzen

Wer auf die Liste gesetzt wurde, erhielt in der Regel Arbeitsverbot. Neben den beruflichen Konsequenzen kam es zur gesellschaftlichen Ächtung – Freundschaften zerbrachen, Ehen gingen in die Brüche, einige Künstler übten Selbstmord. Um auf die Schwarze Liste zu gelangen, musste man nicht notwendigerweise tatsächlich kommunistisch eingestellt sein. Manchmal genügte bereits die bloße Beschuldigung durch andere oder die Aussageverweigerung.

Aussagen oder nicht?

Angesichts der drohenden Gefahr eines Arbeitsverbots erklärten sich viele Künstler bereit, in den Verhören Namen von Kollegen zu nennen. Und natürlich nutzten auch einige die Chance, Konkurrenten auszuschalten. Zu den aussagebereiten Filmschaffenden gehörten beispielsweise Ronald Reagan, Gary Cooper, John Wayne, Elia Kazan, Walt Disney und Jack Warner. Viele derer, die damals Namen nannten, bereuten dies bis ans Ende ihres Lebens. Andere betrachteten ihr Verhalten im Nachhinein als den

damaligen Umständen angepasst:

„Meine Familie hätte nichts mehr zu Essen gehabt, kein Zuhause. Diese Gedanken lieben mich nicht mehr einschlafen.“ (David Raksin, Filmkomponist)



Arthur Miller

„...It was not a moral, ethical, or political question at all. It was a practical question – but people don't like to see it that way because it makes their character less worthy.“ (Abraham Polonsky, Regisseur und Drehbuchautor)

Die Öffentlichkeit

So leicht wie sich die Öffentlichkeit zur Jagd auf Kommunisten anstiften ließ, so schwer konnte sie den Denunzianten im Nachhinein verzeihen. Wie sehr die Ära der 40er und 50er Jahre die Gemüter auch heute noch bewegt, zeigt sich am Beispiel des erst kürzlich verstorbenen Elia Kazan („Endstation Sehnsucht“, „Jenseits

von Eden“), der dafür bekannt war, besonders bereitwillig Kollegen denunziert zu haben. Als ihm 1999 der Ehrenoscar verliehen wurde, reagierte das Publikum sehr unterschiedlich. Während die einen ihm Standing Ovations zollten, blieben andere demonstrativ regungslos auf den Stühlen sitzen.

Heute ist kaum mehr nachvollziehbar, welcher Druck auf den Künstlern lastete und was letztendlich zu den einzelnen Entscheidungen führte. Die Frage, ob sich die Persönlichkeit eines Menschen in Ausnahmesituationen verändert, ob sie einfach eine Auszeit nimmt oder gerade dann erst an Licht kommt, ist oft diskutiert worden, und jeder wird darauf seine eigene, ganz persönliche Antwort haben.

Howard Koch, ein Drehbuchautor, der ebenfalls auf der Schwarzen Liste stand, hat sie für sich gefunden: „...Es war ganz einfach ein Klassenkampf, der Kapitalismus nahm Stellung gegen den Sozialismus, den sie fälschlicherweise Kommunismus nannten. (...) Es war nichts Persönliches, es gab keine böse Absicht. Wir waren gefangen in einer historischen Situation.“

„Ein redlich Wort macht Eindruck, schlicht gesagt.“

William Shakespeare (1564 - 1616)

Hexenjagd

■■■ AUFFÜHRUNGEN

Samstag, 18.10.2003 · 20 Uhr · Bürgerhaus Köppern
Vorverkauf: Stadtverwaltung Friedrichsdorf,
Gadis Spiel- u. Hobbytruhe, Gartenbedarf Schneider

Sonntag, 26.10.2003 · 19 Uhr · Stadthalle Gelnhausen
Vorverkauf: Kulturamt Gelnhausen

Samstag, 1.11.2003 · 20 Uhr · Bürgerhaus Neu-Anspach
Vorverkauf: Buchhandlung Weddigen, Schuhhaus Weidner

Samstag, 8.11.2003 · 20 Uhr · Stadthalle Kelkheim
Benefizveranstaltung des Kiwanis-Club Wiesbaden
Vorverkauf: Buchhandlung Pabst (Kelkheim), Höchster
Kreisblatt (Albanusstr. 27, F-Höchst; Kirschgartenstr.4, Hof-
heim), Dr. Rolf Pense (Tel./Fax: 06195/61830), Klaus Ned-
derhut (Tel.: 06195/4625)

Samstag, 22.11.2003 · 20 Uhr · Kurtheater Bad Homburg
Vorverkauf: Verkehrsamt Bad Homburg

Samstag, 29.11.2003 · 20 Uhr · Bürgerhaus Köppern
Vorverkauf: Stadtverwaltung Friedrichsdorf,
Gadis Spiel- u. Hobbytruhe, Gartenbedarf Schneider

■■■ WHO IS WHO ... AUF DER BÜHNE

Die Mädchen:

Betty Parris, Susanna Willcott Carolina Ott
Abigail Williams Christina Meyer
Mercy Lewis Hannah Bayer
Mary Warren Anne Meier

Die Pastoren:

Pastor Samuel Parris Uwe Jacobi
Reverend John Hale Peter Link

Die Dorfbewohner:

Tituba Uschi Glassner
Ann Putnam Veronika Lutz
Thomas Putnam Rainer Henrici
John Proctor Rainer Kremin
Elizabeth Proctor Marion Schüllner
Rebecca Nurse Margot Hehemann
Giles Corey Hansjörg Graf

Die Richter und ihre Helfer:

Ezekiel Cheever Brigitte Arnold
John Willard Erhard Müller
Richter Hathorne Willi Bender
Richter Danforth Jörg Ernst

■■■ UND DAHINTER

Regie **Britta Gottfried**

Bühnenbild Albert Brehl, Heiner Enslin, Gerd Glassner
Kostüme Helga Ostermeyer
Licht Jochen Ellrich, Volker Sieglar
Maske Maren Ernst-von-Mezey, Andrea Glassner
Isabel Gornet-Becker, Heike Jaeger
Musikalisches Arrangement Thomas Bingsohn
Plakat Peter Ostermeyer

Regieassistent Uschi Glassner
Requisite Helga Ostermeyer, Marion Schüllner
Souffleusen Heidi Enslin, Helga Ostermeyer

Pause nach dem zweiten Bild

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am
Main; Titel der amerikanischen Originalausgabe: „The Cru-
cible“, Deutsch von Hannelene Limpach und Dietrich Hils-
dorf, Mitarbeit: Alexander F. Hoffmann



... finden wir einfach gut,

denn mit dem kostenlosen Newsletter von theater-
News-Taunus.de verpasst man nie wieder ein Theaterhigh-
light im Taunus. Hier gibt es alles über Bühnen, Projekte,
Termine und jetzt auch Online-Kartenbestellungen.

www.theaterNews-Taunus.de

Hexenjagd, Schmelztiegel oder Feuerprobe?

„Hexenjagd“ – das klingt zunächst einmal nach Feuertod und Frauenverfolgung, nach schwarzer Katze und ebensolcher Magie; das riecht nach Schwefel, nach Folter und einer längst vergangenen Zeit.



Und wenn man sich für amerikanische Geschichte interessiert, dann weiß man, dass der Begriff „Witchhunt“ auch für McCarthys Kommunistenjagd in den Fünfzigern verwendet wurde. Liest man heute in der Zeitung von einer „Hexenjagd“, handelt es sich zu meist um geächtete Politiker oder suspendierte Lehrer.

Zweifellos hat Arthur Miller beim Schreiben von „The Crucible“ auch an die 50er Jahre in Amerika gedacht. Aber die Aufarbeitung dieses Themas war nicht sein einziges Anliegen. „The Crucible“ ist mehr als nur literarische Schelke auf die bösen Kommunistenjäger, mehr als der erhobenen Zeigefinger, der zur Vorsicht mahnt.

Das Wort „Crucible“ hat im Englischen zwei Bedeutungen. Erstens „Schmelztiegel“: ein Metallgefäß, in dem durch

Zuführung von Hitze metallische Stoffe getrennt werden – das Metall von der Schlacke, das Wertvolle vom wertlosen. Auch Salem war ein Schmelztiegel in diesem Sinne. Die junge Generation hatte andere Werte als ihre Eltern; die Händler andere Interessen als die Bauern; die neuen Siedler vermischten sich nie so ganz mit den alteingesessenen; Tituba hatte einen anderen Glauben als die weiße Bevölkerung; John Proctor eine andere Gaubensauffassung als Parris und viele andere im Dorf ...

Die zweite Bedeutung von „Crucible“ ist „Feuerprobe“: Und auch davon schreibt Miller – von einer Situation, die für jeden Beteiligten zu seiner ganz persönlichen Feuer-

probe wird. Und während einige wenige gestärkt aus ihr hervorgehen, versagen andere jämmerlich oder verharrten in Starrsinn und Entwicklungsunfähigkeit.

Miller hat sich mit voller Absicht gegen „Witchhunt“ und für „The Crucible“ entschieden. Den deutschen Übersetzern sei ein guter Wille unterstellt, aber gut gemeint ist bekanntlich das Gegenteil von gut. Zwar bietet der gewählte Titel „Hexenjagd“ dem Zuschauer eine klare Anleitung zum Verständnis. Doch er nimmt ihm auch den Blick auf die vielen Dimensionen des Stücks und gibt eine Sichtweise vor, die nur eine von vielen möglichen ist. Und das hat Arthur Miller nicht verdient.

COREY „Ich habe nie gesagt, dass meine Frau eine Hexe ist. Ich habe nur gesagt, sie liest Bücher.“

